

Paibacher Zeitung.



Nr. 3.

Subscriptionpreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Die des Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 5. Jänner.

Insertionsgebühren: Für keine Inserate die zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen, em. pr. Zeile 3 kr.

1876.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

In einem die innere Entwicklung Oesterreichs im Jahre 1875 behandelnden Artikel sagt die Deutsche Zeitung: So gering die Fortschritte zur politischen und Gewissensfreiheit waren, so bedeutsam ist der Fortschritt des Reichsgedankens, die Kräftigung der Vaterlandsliebe. Die staatsfeindlichen Nationalitäten sind überall in vollster Decadenz begriffen; im Grunde widerstreben der Verfassung nicht mehr Nationalitäten, nur noch nationale Parteien, welche kaum noch ernste Beachtung verdienen.

Das Neue Fremdenblatt wirft einen Rückblick auf die Vorkommnisse des ablaufenden Jahres im Gebiete der auswärtigen Politik, als deren wichtigstes unstreitig der boscische Aufstand bezeichnet werden müsse. Die durch denselben hervorgerufenen Ereignisse sind es, welche dem Jahre 1875 seine eigentliche Signatur geben werden. An der Zukunft des Drei-Kaiserbündnisses hat das Blatt — wiewol sich ihm manche Zweifel aufdrängen — keine Ursache zu zweifeln. Die Befestigung der französischen Republik entspricht dem Interesse aller Freunde des Friedens und erleichtert den verbündeten drei Kaisern die hohe Mission, die sie sich gestellt haben.

Die Tagespresse, die zwischen Oesterreich und Ungarn scheinbar vorliegenden Differenzpunkte näher untersuchend, gelangt zu dem Schlusse, daß die Zoll- und Handelsfrage, sowie die Quoten- und Bankfrage gleichzeitig erledigt werden müssen, weil eben die gleichzeitige Erledigung reichliche Gelegenheit bietet, um Concessionen zu erlangen und zu gewähren, wie denn die Gleichzeitigkeit auch bei dem Ausgleich des Jahres 1867 eine große Rolle spielte. An anderer Stelle verzeichnet dasselbe Blatt die neuesten organisatorischen Armeeverordnungen als einen Fortschritt, als eine freudige Entwicklung im besten Sinne des modernen Geistes, verglichen mit den Zuständen, die noch vor 15 Jahren in unserer Armee geherrscht. Die „Tagespresse“ kann sich übrigens nicht verhehlen, daß die neuen Institutionen erst dann ihre volle Würdigung finden werden, wenn sie auch in der Praxis mit demselben Geiste, in welchem sie geschaffen, gehandhabt werden.

Die Presse widmet ihren Reader der Parteilufusion, als dem großen politischen Ereignis, welches das ablaufende Jahr Ungarn gebracht hat. Sie faßt die Fusion als einen feierlichen Protest gegen die einstige parlamentarische Anarchie auf, und betrachtet die parlamentarische Dictatur, unter welcher heute ein großer

Theil der liberalen Partei senkt einzig als das Product logischer Nothwendigkeit. Unzweifelhaft bilde der heutige Zustand nur ein Uebergangsstadium; vorläufig aber sei er zur Rettung des schwerbedrängten ungarischen Staates nothwendig. Darum handeln aber auch diejenigen Parteilidder unlogisch, welche gegen das Vorgehen K. Kisza's bezüglich der zwischen Oesterreich und Ungarn obschwebenden Fragen auf außerparlamentarischem Wege agitieren.

Die Neue freie Presse weist auf die Haltung Montenegro's seit Beginn des Aufstandes in der Herzegowina und auf die infolge dessen in der Türkei herrschende Stimmung hin, um daran eine Besprechung des gestrigen von der „Politischen Correspondenz“ veröffentlichten Schreibens aus Cetinje zu knüpfen. Sie betont es als auffallend, daß Fürst Nikica sich an Rußland allein wendet, entschuldigt dies indes mit den alten Beziehungen Montenegro's zu Rußland. Man hätte jedoch erwarten sollen, daß man in Petersburg auf das gemeinsame Vorgehen der drei Kaiserregierungen hinweisen und Montenegro zur Ruhe mahnen würde, während Fürst Gortschakoff das Schreiben dem Czaren vorlegte, als wenn es sich um eine innere russische Angelegenheit handelte. Der „Neuen freien Presse“ erscheint dieser vertrauliche Briefwechsel zwischen Cetinje und Petersburg, an dessen Echtheit sie glaubt, eben nicht als Beweis der Aufrichtigkeit Rußlands. Sie meint übrigens, daß der kritischen Lage am einfachsten dadurch abzuhelfen wäre, daß die drei Kaiserreiche in Cetinje ebenso kategorisch, wie früher in Belgrad, erklären, daß Montenegro keinen Krieg beginnen dürfe und gleichzeitig am Bosphorus in versöhnlichem Sinne wirken.

Parlamentarisches.

Die Regierungsvorlage, mit welcher einige Bestimmungen des Gesetzes vom 30. April 1870 über die Organisation des öffentlichen Sanitätsdienstes abgeändert und ergänzt werden, lautet:

§ 1. Die landesfürstlichen Bezirksärzte werden in Zukunft zum Theile in die neunte, zum Theile in die zehnte der durch das Gesetz vom 15. April 1873, R. G. Bl. Nr. 47, für Staatsbeamte festgestellten Rangklassen eingereiht. Der Bezirksarzt der neunten Rangklasse hat den Titel „Bezirksoberarzt“ zu führen. Die Einreihung in die Rangklassen hat in der Art stattzufinden, daß von der für jedes Verwaltungsgebiet systemisirten Gesamtzahl der landesfürstlichen Bezirksärzte in der Regel zwei Fünftel der höheren und drei Fünftel der niederen Rangklasse angehören. Die nähere Bestimmung hierüber erfolgt im Verordnungswege.

§ 2. Die landesfürstlichen Bezirksthierärzte werden in die erste Rangklasse eingereiht.

§ 3. Die bereits definitiv angestellten landesfürstlichen Bezirksärzte und die Bezirksthierärzte behalten

ihren bisherigen Rang und die damit verbundenen Bezüge und hat dieses Gesetz erst nach Maßgabe sich ergebender Befehle zur Ausführung zu gelangen.

§ 4. Zur Heranziehung eines entsprechenden Nachwuchses und zur Verwendung als Dispersionale im Sanitätsdienste, sowie bei den politischen Landesbehörden, als den Bezirkshauptmannschaften sind ärztliche Praktikanten theils mit, theils ohne Adjutum zu bestellen. Die Anzahl der Adjuten in jedem Verwaltungsgebiete darf höchstens den fünften Theil der dajelbst angestellten landesfürstlichen Bezirksärzte betragen.

§ 5. Zur Erlangung dieser Praktikantenstellen ist der Nachweis der im § 7 a) der Ministerialverordnung vom 21. März 1873, R. G. Bl. Nr. 37, bezeichneten akademischen Grade, sowie der Nachweis eines nach Erlangung des Doctor Diplomes vollstreckten wenigstens einjährigen ärztlichen Verwendung in einem öffentlichen Krankenhause erforderlich. Im übrigen haben die für Conceptspracticanten bei den politischen Behörden bestehenden Vorschriften Anwendung zu finden.

§ 6 enthält die Vollzugsclausel.

Zum Armeepensionsgesetz.

Die Bestimmungen dieses neuen Gesetzes finden auch auf die Admirale, Stabs- und Oberoffiziere der k. k. Kriegsmarine, See-Cadetten (See-Aspiranten), Marinegeistlichen und Marinebeamten, dann die im Sargebezüge stehenden, jedoch in keine Diätenklasse eingereichten Personen der k. k. Kriegsmarine mit den nachfolgenden Maßgaben Anwendung. Die in provisorischen Anstellungen zurückgelegte Dienstzeit wird nur dann anrechnungsfähig, wenn die definitive Ernennung des Betreffenden erfolgt. Für die Berufs-Marinegeistlichen hat bei der Pensionsbemessung die vor ihrem Eintritte in die k. k. Kriegsmarine in der Civilbesorgung zugebrachte Zeit als Dienstzeit in Anrechnung zu kommen. Den See-Offizieren, See-Cadetten (See-Aspiranten), Marine-Geistlichen, Auditoren, Ärzten und Beamten des activen Standes sind für jedes bei Zusammenzählung der auf einem ausgerüsteten Schiffe der Flotte, Schulschiff oder dessen Tender im Frieden zugebrachten Einschiffungszeit sich ergebende volle Jahr bei der Pensionsbemessung vier Monate zur anrechnungsfähigen Dienstzeit zuzuzählen. Fällt jedoch die Einschiffung ganz oder theilweise in ein den Betreffenden anzurechnendes Kriegsjahr, so ist diese Einschiffungszeit von der Anrechnung als solche ausgeschlossen und es wird nur das Kriegsjahr gezählt.

Den in der Marine-Akademie angestellten Berufs-Professoren, sowie den an der selbstständigen Marine-Unterrealtschule und an der Marine-Volkschule definitiv angestellten Professoren, Directoren, Lehrern und Lehrerinnen sind bei der Pensionsbemessung je drei in diesen Anstellungen vollständig zurückgelegte Jahre für vier Dienstjahre zu zählen. Den an der Marine-Akademie

Feuilleton.

Ein Justizmord.

Roman von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Zwei Unbekannte.

Eine Minute zuvor, ehe die Gerichtspersonen auf dem Schauplatz erschienen, hatte ein eleganter Wagen, in dem zwei Personen saßen, sich in den Volkshaufen gewagt. Da der Menschenandrang vor dem Hotel, wie in der Straße überhaupt, so dicht war, daß nicht leicht ein Fuhrwerk durchkommen konnte, so waren die Darinsitzenden ausgestiegen und hatten den Kutscher fortgeschickt. Sie blieben also ziemlich in der Nähe des großen Hauses in dem Gewühl stehen und nahmen, wie es schien, gespannt an allem theil, was auf dem Plage vor demselben vorging.

Eine der ausgestiegenen Personen war eine junge schlantgewachsene Dame, die ihren Begleiter rasch und lech mit der feinen Hand etwas näher dem Hotel Mazerolles zuzog. Ihr Antlitz war dicht mit einem schwarzen Spitzenschleier bedeckt, so daß ihre Züge nicht zu erkennen waren. Sie trug einen eleganten Sammethut und einen langen Ueberwurf von grünem Sammet, der mit Pelz besetzt war. Dieses winterliche Gewand verhüllte ihre geschmeidige Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen.

Der Cavalier dieser Dame schien sich ebenso sehr wie sie durch seine Kleidung gegen die Januarkälte geschützt zu haben, wenn es nicht außerdem in seiner Absicht lag, sein Gesicht und seine Figur vor indiscreten Augen zu verbergen. Sein polnisch geformter Pelzrock ging ihm bis an die Ohren hinauf. Ein großer breitrandiger Hut bedeckte seine Stirn, während ein dicker Cachemirshawl den übrigen Theil seines Gesichtes verhüllte, von dem nur die feingeschnittenen sehr schönen dunklen Augen zu bemerken waren, die nach allen Seiten wie fragend umherspähten, die er aber auch noch hinter einer Brille verbarg.

Trotz er hin- und herschwankenden Menge, von der beide gedrängt und gestoßen wurden, gelang es ihnen doch, sich an einander festzuhalten. Alles was voring, schien ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Sie verloren kein Wort von dem, was gesprochen wurde. Sie sahen die Gerichtspersonen, gefolgt von der Sicherheitspolizei, deren Chef Vidoc, vor dem Hause erscheinen und sich hin einwerfen. Bei Nennung des Namens Vidoc bebte der junge Cavalier zusammen, und als ihm Volke viele der Meinung waren, daß es dem unendlich schlaunen Bidoc gewiß gelingen werde, den verrohten Mörder zu entdecken und der Guillotine zu überliefern, da mußte der junge Mann sich an seiner Begleiterin festhalten, um nicht umzusinken.

Da öffnete sich die große Thür des Hotels Mazerolles zum dritten male. Der Secretär des Commissärs der Polizei erschien auf der Schwelle. Er forderte mit lauter Stimme diejenigen unter den Leuten auf, welche von irgend einem Umstande betreffend der Mordthat

Kenntnis hätten, sich in das Haus zu begeben, ihren Namen, ihre Wohnung und ihr Geschäft der Polizei mitzutheilen. Der Untersuchungsrichter hatte sich vorgenommen, sie zu verhören, ehe er in Befragung der Dienerschaft der Ermordeten fortzujahren wollte.

Diese Aufforderung erregte neues Getümmel in der Menge. Jeder wollte der Erste sein, der Justiz Auskunft zu geben — obgleich keiner solche zugeben imstande war.

Die Dame im grünen Sammetkleide benutzte den Augenblick, ihren Begleiter, der sich an ihren Arm gleichsam geklammert hatte, weil er sich auch jetzt noch kaum aufrecht zu halten vermochte, mit sich fortzuziehen. Sie verloren sich in dem Volksgewühl.

Eine Viertelstunde später befanden sich beide in einem dem Schauplatz des Verbrechens nicht fern gelegenen, kleinen Kaffeehause, dem gegenüber der Wagen auf sie wartete, den sie fortgeschickt hatten. Der Cavalier hatte sich auf eine Bank niedergelassen und lehnte sich mit dem Kopf an die Wand des Zimmers. Er hatte seinen großen breitrandigen Hut abgenommen und trocknete sich mit einem Taschentuche von seinem Battist mehrmals die Schweißprossen von der Stirn, über welche lange, schwarze Haare herabfielen.

Seine Begleiterin saß ihm gegenüber, den Kopf in die Hand gestützt. Sie betrachtete den jungen Mann ungeduldig und unruhig, als erwartete sie, daß er endlich sein Schweigen breche.

In dieser frühen Stunde war das Kaffeehaus gänzlich leer. Der Besitzer desselben, einige früher dort anwesende Gäste und sogar die Kellner waren nach dem Hause der Madame Mazerolles geeilt, um die dort

für den Vortrag eines oder des anderen Lehrfaches zeitlich zugetheilten Marine-Angehörigen ist jedes in dieser Dienstleistung vollstreckte Jahr für sechzehn Monate anzuzurechnen. Die Einschiffung der in diesem Paragrafen Genannten während der Instructionsreise der Zöglinge wird nicht als Einschiffungszeit gerechnet. See-Cadetten (See-Aspiranten), welche durch feindliche Waffen oder sonstige Kriegsapparate oder auch im Frieden in Ausübung ihres Dienstes ohne eigenes Verschulden verwundet oder schwer beschädigt und infolge dessen dienstuntauglich werden, werden als Linienfahrzeuge in den Ruhestand versetzt und erhalten zugleich die dem Grade ihrer Verwundung oder Beschädigung entsprechende Verwundungszulage.

Die Quinquennalzulagen der Vorstände des hydrographischen Amtes, der Professoren an der Marine-Akademie, des Directors und der Professoren an der Marine-Unterrealschule, dann des Oberlehrers, der Lehrer und Lehrerinnen an der Marine-Volksschule haben bei der Bemessung der Pension mit in Anrechnung zu kommen.

See-Offiziere, welche im Kriege während der Führung eines ihnen der Charge nach nicht zukommenden Commando's durch Verwundung dienstuntauglich werden, gebührt die Pension nach dem Ausmaße für die nächst höhere Charge in dem Falle, wenn ihnen die betreffende Stelle durch ein vorgesehntes Commando, vom Escadre, eventuell Flotten-Abtheilungs-Commando aufwärts, provisorisch oder definitiv verliehen wurde. See-Cadetten und See-Aspiranten, welche invalid sind und sich im bleibenden Ruhestande befinden, können in den Versorgungsstand der Invalidenhäuser auf für Lieutenants systemisierte Plätze aufgenommen werden.

Im Falle der Verleihung eines derlei Platzes, gleichviel im Invalidenhause selbst oder bei freier Wahl des Domicils, gebühren denselben an Invalidenhause (S 50) neunzig Prozent der zuletzt bezogenen Activitätsgage. Den in Militär-Invalidenhäusern wirklich untergebrachten See-Cadetten und See-Aspiranten gebührt das Quartier (S 53) für die Lieutenantscharge, die mit einem Invalidenhause-Versorgungsplätze bei freier Wahl des Domicils Betheiligten dagegen beziehen die Quartiersbeihilfe in dem Betrage von achtzig Gulden jährlich.

Vom Insurrectionschauplatze.

Ueber die Vorgänge in der Herzegowina und in Bosnien wird der „Pol. Corr.“ aus Ragusa geschrieben:

„Am 26. Dezember v. J. fand ein kleines Treffen in dem gebirgigen Districte von Zubci statt. Eine türkische Colonne suchte diesen Hauptstufswinkel der Insurgenten, welcher durch seine gebirgige Position nicht leicht zugänglich ist, zu recognoscieren. Dieser Versuch durfte im vorhinein als ein Wagnis betrachtet werden, und ist demgemäß auch ausgefallen. Ueberall, wo sich die Türken, in Schwärmen aufgelöst, nur vorwagten, wurden sie aus sicherem Verstecke mit einem wahren Kugelhagel überschüttet. Nach zweistündigem Hin- und Herfeuern rallirten sich die türkischen Abtheilungen und zogen sich mit einem Verluste von 26 Todten und 12 Verwundeten in die nahegelegenen Kulas eiligst zurück.

Gleichfalls am 26. fand in Bosnien unterhalb Novi ein kleineres Gefecht statt. Die Aufständischen, etwa 300 Mann stark, waren von Rista Stojanović befehligt. Die Türken standen unter dem Commando des Beletanović Beg. Auf beiden Seiten wurde mit Ungeheim und Fanatismus gekämpft. Die einbrechende Nacht machte dem Kampfe ein Ende und ließen die Türken ihre Verwundeten auf dem Kampfplatze hilflos zurück. Die Aufständischen zündeten zur Feier des Sieges noch in der-

selben Nacht mehrere einzelne Gehöfte und einige Dörfer an, so daß die ganze Umgegend die Nacht über taghell beleuchtet blieb.

Im Insurgentenlager in der Herzegowina ist neustens eine Theilung der gesammten Insurgentenstreitkräfte in zwei große Corps verfügt worden. Zum Oberbefehlshaber des in der oberen Herzegowina operierenden Corps wurde Lazar Sotšika, zum Commandanten des Insurgentencorps der unteren Herzegowina Jjubobratić ernannt. Letzterer wurden Bulalović jun. und Tomasičević als Unterbefehlshaber beigeordnet. Die Gesamtstärke der aus eingebornen Herzegowinern bestehenden Insurgentencorps beläuft sich auf etwas über 10,000 Mann. Die Fremdenlegion zählt vorläufig nur gegen 400 Mann, dürfte aber in kurzem beträchtlichen Zuwachs erhalten. Im Auslande weilende Herzegowiner, welche zur Zeit der ersten Erhebung unter Luca Bulalović eine Rolle spielten, wurden vom politischen Insurrectionscomité zur Uebernahme von Commanden heimberufen. Es wird namentlich auf das baldige Eintreffen des Nicola Pavlowić, Gavra Baković und Ducić gerechnet, welchen besondere militärische Fähigkeiten nachgerühmt werden.“

Politische Uebersicht.

Vaibach, 4. Jänner.

Wie der „A. A. Ztg.“ und der „Köln. Ztg.“ übereinstimmend aus Wien telegraphiert wurde, wäre Rußlands Zustimmung zu dem Andrassy'schen Entwurf der Circulardepeſche an die Westmächte und Italien über das türkische Reformproject am 30. v. M. in Wien eingetroffen. — Das „Journal de Paris“ meldet: Die Note des Grafen Andrassy in der orientalischen Frage wird in Paris erwartet. Ihre Mäßigung sichert ihr eine sympathische Aufnahme seitens der europäischen Cabinette. Die Note beantragt kein Collectiv-Manifest, sondern jede Macht würde an die Türkei eine analoge Specialnote richten.

In Deutschland ist seit dem 1. d. das Civilstandsgesetz in Geltung, in Preußen traten die Provinziallandtage am 2. d. zusammen.

Die Nationalversammlung in Versailles hat ihre Arbeiten vollendet. In der Schlußrede sagte der Präsident Audiffret-Pasquier: „Sie sind im Begriffe, dem Lande das Mandat zurückzustellen, welches Ihnen unter Verhältnissen anvertraut wurde, welche für Sie die Gefahr und Ehre erhöhten. Audiffret erinnert an diese Verhältnisse: die feindliche Invasion und die Commune. In einem in thörichter Weise unternommenen Kriege hat uns das Glück verrathen, das Ausland aber kann es würdigen, was diesem ehrenhaften und arbeitssamen Lande geblieben ist. Was den zweiten Theil der Aufgabe der Nationalversammlung betrifft, so waren alle ihre Ueberzeugungen und Hoffnungen beherrscht von der Liebe zum Lande. Das Verfassungswerk, sagte Audiffret weiter, ist vielleicht unvollkommen, doch gäbe es außerhalb desselben nur Anarchie oder Despotismus. Vertrauen Sie daselbe der Loyalität des Marschalls MacMahon, der Weisheit Ihrer Nachfolger und dem Lande an, welches antworten wird, indem es jene dementiert, die behaupten, daß das Land der Freiheit nicht würdig ist. Unterwerfen Sie sich mit Vertrauen dem Urtheile des Landes. Sie übergeben ihm zwei Dinge unversehrt: seine Fahne und seine Freiheiten. Um 6¼ Uhr trennte sich die Nationalversammlung unter den Rufen der Linken: es lebe die Republik und jenen der Rechten, es lebe Frankreich!“

Im rumänischen Senate stellte ein Senator den Antrag, daß der Landesfürst das Recht zur Verleihung von Decorationen ausüben möge. Der

Antrag wurde einstimmig angenommen, nachdem der Kriegsminister versprochen, daß die Regierung dem Wunsche des Senats entsprechen und eine diesbezügliche Gesetzvorlage einbringen werde. Auf eine zweite Interpellation versprach der Minister auch eine Gesetzvorlage, nach welcher künftighin Landesmünzen mit dem Bilde des Fürsten geprägt werden sollen. Sodann vertagte sich auch der Senat wegen des Weihnachtsfestes bis zum 22. Januar.

Das Cabinet Bulgariens, gegen welches nunmehr auch wegen Wahlübergreifen die Anklage erhoben wurde, ist einem neuerlichen Verhöre unterzogen worden. — Romunduros brachte in der griechischen Kammer einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Uebertragung der Regentenschaft an das Ministerium anlässlich der im kommenden Frühlinge beabsichtigten Reise der königlichen Familie. Das Budget für das Jahr 1876 wurde votiert. Der Feiertage halber ist eine stillschweigende Vertagung der Kammer wahrscheinlich.

Die „Gaceta“ veröffentlicht das Decret Sr. Majestät des Königs von Spanien, durch welches die Cortes auf den 15. Februar einberufen werden. Die Wahlen der Deputierten und Senatoren durch das allgemeine Stimmrecht werden diesmal in Spanien erst am 20. Jänner, auf Portorico am 15. Februar beginnen. Die sogenannten freien Städte in Biscaya und Navarra werden Deputierte und Senatoren nur für die von den königlichen Truppen besetzten Gebietstheile wählen. — Ein anderes, die Presse betreffendes Decret untersagt Angriffe auf den König, die königliche Familie und die constitutionelle Monarchie, und bestellt Drei-Richtercollegien bei jedem königlichen Gerichtshofe, vor welcher durch die Presse begangene Vergehen gewiesen werden. — Ein drittes Decret ermächtigt zur Abtrennung der fälligen Coupons der consolidierten Schuld.

Tagesneuigkeiten.

Statistik des österreichischen Postwesens im Jahre 1874.

Nach einer Zusammenstellung des statistischen Departements im k. k. Handelsministerium zählte das Postgebiet der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder am Schlusse des Jahres 1874 bei einer Ausdehnung von 300,190-90 Quadratkilometern mit 20 Millionen 394,980 Bewohnern, 165 ärarische Postämter und 46 Postambulancen und 3431 nichtärarische Postämter und Expeditionen, 650 Postämter mit Poststationen und 31 Relais, im ganzen also 4323 Postanstalten, welche auf 11 Postdirectionen vertheilt sind.

Die Zahl der Briefsammlungskästen belief sich auf 6732. Außerdem unterhielt die österreichische Postverwaltung 46 Postämter im osmanischen Reiche, von denen 26 dem österreichischen Postamte in Konstantinopel und 20 der Postdirection in Triest untergeordnet sind. Im Vergleiche mit 1873 hat die Zahl der Postanstalten um 147 oder um 3-5 Pct. und zwar jene der Aerarialpostämter um 20, der nicht ärarischen Postämter und Expeditionen um 103 und der Aemter mit Poststation um 28 zugenommen. Unter obiger Gesamtzahl befinden sich 360 Postämter, welche gleichzeitig den Telegraphendienst versehen. Im Vergleiche mit dem Areal und der Bewohnerzahl entfallen 1874 im allgemeinen 69-44 Quadratkilometer und 4718 Einwohner auf je ein Postamt.

Die Zahl der Postkurse (die Postverbindung zwischen Anfangs- und Endpunkt jedes Kurses als ein Kurs gerechnet) war im ganzen 3629 mit einer Gesamtlänge von 6565-9 österreichischen Meilen oder von 49,807 Kilometern.

schwazende Menge zu vermehren. Nur ein Bursche war in dem Restaurationszimmer zurückgeblieben. Dieser war aber beschäftigt im Buffet und hatte deshalb keine Gelegenheit, die Neuangekommenen näher zu betrachten, sonst wäre ihm die noble Haltung und die zum mindesten seltsame Kleidung wahrscheinlich aufgefallen.

„Ich ersticke!“ murmelte der Cavalier. „Diese Perücke belästigt mich, der Shawl schnürt mir den Hals zusammen und die Brille macht mich blind. Zum Teufel mit dieser Maske!“

Er machte eine Bewegung, als wolle er alle Gegenstände, die er soeben genannt, von sich abthun.

Die Dame aber verhinderte das.

Sie warf ihm einen befehlenden Blick zu, indem sie mit trockenem Tone sagte:

„Sie werden mir das Vergnügen machen, diese Maske noch eine Weile beizubehalten. Auch bitte ich Sie leise zu sprechen, mein Herr, der Kellner könnte Sie hören. Glücklicherweise hat er sich an die Thür gestellt, um zu erfahren, was draußen vorgeht.“

In der That war es so. Der Bursche, der neugierig durch das Thürfenster blickte, hatte ihnen den Rücken zugekehrt.

Die junge, schöne Dame fuhr mit scharfem Tone fort: „Sie können mir nun ohne Scham eingestehen, daß der Name Bidoc und die Erscheinung dieses gefürchteten Mannes Ihre Nerven so alteriert hat, und ebenso die Erwähnung der Guillotine im Volke.“

Der junge Mann richtete sich empor.

„O, das ist es nicht —“

Die Dame schnitt ihm das Wort ab.

„Bertheiligen Sie sich nicht — Sie sind ein Feigling, mein Herr!“

Der junge Mann erblaute. Seine Augen flammten. Er streckte die geballte Faust gegen die Dame aus, als wolle er ihr damit den Mund schließen.

Diese zuckte die Schultern, welche Bewegung ebenso gut Mitleid als Verachtung andeuten konnte.

„Sie sind ein Kind,“ spottete sie, „man muß Rücksicht mit Ihnen haben.“

„Es ist gut, Madame! fahren Sie nur so mit Ihren Beleidigungen fort. Zum Teufel! es wird eine Zeit kommen, wo Sie es bereuen werden!“

Bei diesen Worten schlug er mit der Faust auf den vor ihm stehenden Tisch.

Der Kellner, der noch immer an der Thür stehend, nach außen blickte, drehte sich zur Hälfte um und fragte mit verdrießlicher Miene:

„Befehlen Sie etwas mein Herr!“

Der Cavalier machte eine zornige Bewegung. „Lassen Sie mich zufrieden — ich weiß nicht, was — doch ja, etwas Glühendes, Berausches, das —“ Die Dame fiel schnell ein.

„Bringen Sie Absinth,“ befahl sie.

„Zwei kleine Gläser?“

„Ein Fläschchen und ein Glas Bordeaux.“

Der Kellner brachte das Verlangte und begab sich dann wieder an seine alte Stelle.

Die Schöne füllte ein Glas und reichte es ihrem Begleiter.

„Trinken Sie,“ versetzte sie. „Das wird genügen, Ihnen wieder Muth einzuflößen, der Ihnen doch früher nie gefehlt hat.“

Der bleiche junge Mann führte das Glas zum Munde und leerte es in einem Zuge.

Nach kurzer Pause zeigte sich wieder ein schwaches Roth auf seinem Antlitze.

„Das thut gut,“ sagte er. „Ich war wie zu Eis erstarrt, meine Sinne wie zerrüttet. Bidoc — die Guillotine — noch ein Glas, meine Liebe.“

Aber die Dame zog die Flasche zurück.

„Nichts mehr,“ entgegnete sie. „Die Umstände erfordern Besonnenheit und kaltes Blut.“

Ihr Begleiter schlug ein dumpfes Gelächter auf.

„O, fürchten Sie nichts. Ich bin wieder der Alte und sehe allem, was kommen kann, entschlossen entgegen.“

„Um so besser!“ war die Antwort. „Jetzt sind Sie wieder ein Mann.“

„Was wollen Sie, meine Theure? Man muß mich nehmen, wie ich bin. Ich bin auf dem Lande erzogen und ein Bursche geworden, der den Teufel nicht fürchtet, wenn er ihm bei hellem Tage entgegentritt. Kein Lebender hat noch jemals den Sohn meines Vaters einzuschüchtern vermocht. Aber wenn ich im vollen Mondschein einen Kirchhof betrete, da graut es mir — meine Amme mit ihren Gespenstergeschichten, die sie mir erzählte, ist schuld daran. Aber sprechen wir ernsthaft — das ist doch Ihr Wunsch.“

Sämmtliche Posten auf Landstraßen legten 1874 eine Strecke von 32.770,213 Kilometer zurück. Zum Postdienste wurden 6004 Wagen (1268 ärarische und 4736 nichtärarische), 7627 Pferde und 3126 Postkellner verwendet.

Die Zahl der im Jahre 1874 täglich für Postzwecke benützten Eisenbahnzüge war 751 mit 136 Eisenbahn-Postwaggons und 64 Eisenbahn-Postcoupés. Die Zahl der im Postdienste auf Eisenbahnen täglich durchlaufenen Kilometer war 20.976,330. Die Zahl der zur Beförderung der Brief- und Fahrpost benützten Eisenbahnzüge hat sich im Jahre 1874 um 57 vermehrt.

Auf Wasserstraßen bestanden 19 Fahrten mit Postbeförderung. Die Zahl des im administrativen und technischen Dienste der Postdirectionen und Postämter verwendeten Personales war 12,793 und ist um 992 gestiegen.

(Schluß folgt.)

(Vom Allerhöchsten Hofe.) Die Neujahrs-Gratulationen für Ihre Majestäten wurden in der osener Burg Freitag abends zwischen 8 und 10 Uhr entgegengenommen. Se. Majestät war durch den Obersthofmeister Fürsten Hohenlohe, Ihre Majestät durch die Gattin des Jüder Cariar, Frau Georg von Majlath, vertreten. Unter den zahlreichen Corporationen, Beamten und Privaten, welche bei dieser Gelegenheit ihre Huldigung darbrachten, befand sich eine von seite der Hauptstadt erscheinende, aus vielen Mitgliedern bestehende Deputation. An derselben nahmen außer dem Oberbürgermeister Rath, die Bürgermeister Kammermayer und Gerloczy, Obernotär Barna, Rath Beley, Oberstadthauptmann Thais, der Vorstand des ersten Bezirkes, Julius Magyar, der Probst-Cononius Rath, theil. Der Führer der Deputation, Oberbürgermeister Rath, gab in warmen Worten den tiefempfundenen und aufrichtigen Glückwünschen der Hauptstadt Ausdruck.

(Personalmeldungen.) Se. I. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht hat sich zur Erholung — nicht zum Kurgebrauch — und, dem unangenehmen Winterwetter in Wien ausweichend, auf einige Zeit nach Arco begeben. Während die Reise bis Franzensfeste bei strenger Kälte stattfand, traf Se. I. Hoheit in Arco prächtiges Wetter und zwölf Grad Wärme. — Se. Excellenz der Herr Minister Graf Andrassy hat sich am 2. d. von Wien wiederum nach Pest begeben.

(Botschaftempfang.) Der neu ernannte Botschafter Sr. Majestät des Sultans, Arifsch Pascha, wird am 6. und 7. d., und zwar von 2 bis 4 Uhr nachmittags, empfangen und der k. k. Kämmerer Major Fürst Odescalchi hiebei die Honeurs machen.

(Parlamentarisches.) Das „N. Frdbl.“ meldet: „Die Abgeordneten der Verfassungspartei werden noch vor dem Wiederzusammentritte des Reichsrathes eine Versammlung abhalten, um angesichts der Verhandlungen mit Ungarn die zu beobachtende Haltung zu vereinbaren. Die Situation wird in diesen Kreisen als sehr ernst aufgefaßt. Es wird erzählt, daß die österreichischen Minister gewillt sind, ihre im Interesse Oesterreichs gewählte Position fest zu behaupten und zu keiner Abweichung ihre Zustimmung zu geben, die dem Interesse Oesterreichs nur irgendwie nahe treten könnte. Das ganze Cabinet, so versichert man in Abgeordnetekreisen, ist entschlossen, mit dieser zu stehen und zu fallen.“

(Alpenverein.) Am 30. Dezember constituirte sich in Bruck a. d. M. die „Section Mürztal“ des deutsch-österreichischen Alpenvereines unter dem Vorsitze des k. k. Bezirksarztes Dr. Wellenthal, die nach der zahlreichen Theilnahme ein sehr merkwürdiges Wirken besonders für Obersteiermark verspricht.

(Grubenbrand in Böhmen und Ungarn.) Nach amtlichen Telegrammen war am 30. Dezember im

Beischichte in Böhmen ein Grubenbrand ausgebrochen, welcher, wie es scheint, durch unvorsichtiges Gebahren eines Maschinengehilfen herbeigeführt, acht Arbeitern den Erstickungstod brachte. Nach ferneren Nachrichten des von Lemberg nach Böhmen abgegangenen Salinenreferenten Oberfinanzrath Windakiewicz schien die Lokalisierung des Brandes durch Eindämmung gesichert zu sein. Allein ein heute eingelangtes Telegramm brachte die erschütternde Kunde, daß heute morgens Oberfinanzrath Windakiewicz, Berggrath Turzil und zwei Arbeiter bei der Einfahrt neuerlich verunglückt seien, und daß wegen der Ansammlung von irrespirablen Gasen alle Rettungsversuche vergeblich waren. Es wurden sofort die Ministerialräthe Baron Beust vom Ackerbauministerium und Balach vom Finanzministerium nach Böhmen abgefaßt und mit den nöthigen Vollmachten versehen.

(Eisenbahn.) Am 2. d. fand die feierliche Eröffnung der Eisenbahnstrecke Raab-Debenburg statt.

(Vom Insurrectionschauplatz.) Das am 1. d. aus Cetinje in Ragusa angelangte Telegramm über einen am 24. Dezember erfochtenen Sieg der Insurgenten bei Restac ist eine tendenziöse Lüge, welche zur Beschwichtigung der seit acht Tagen beunruhigten Gemüther erfunden wurde. Laut Berichten aus Trebinje und amtlichen Mittheilungen aus Mostar wurden die Insurgenten gänzlich geschlagen und die Forts in der Duga und die Garnison in Niksic verproviantiert. Rauf Pascha ehrt nach Mostar zurück, wo er mit Beibehaltung der obersten Amtsleitung an Stelle Serdar Paschas treten wird.

Lokales.

Marktwejen.

Die bedauerliche Indolenz, welche der Einführung der neuen Maße und Gewichte leider von so vielen und zwar gerade den zumeist interessierten Seiten entgegengebracht wurde, rächte sich an den beiden ersten Geschäftstagen dieses Jahres in empfindlichster Weise. Eine so heillose Confusion, wie sie gestern und vorgestern, besonders im Victualien-Kleinhandel, zutage trat, hat hier wol noch nie stattgefunden und läßt die Irrthümer und Verwechslungen, die seinerzeit bei Einführung der neuen österreichischen Geldwährung mitunterliefen, noch weit hinter sich zurück. Insbesondere war es der Fleischmarkt, der hievon begreiflicherweise zumeist betroffen wurde und auf welchem sich ein höchst unerquickliches pélo-mélo zwischen Alt- und Neuzeit entwickelte. Wer hiebei den meisten Schaden davontrug, war natürlich — wie immer — das laufende Publikum, das sich bald geduldig, bald ungeduldig in die Dulderrolle schicken mußte, die jede derartige Umgestaltung mehr oder weniger über dasselbe zu verhängen bestimmt ist. Das Maß derselben thunlichst einzuschränken und so milde als möglich zu gestalten kann nur dann gelingen, wenn das laufende Publikum selbst sich zu einer energischen und genauen Controle aufrafft, und ab ovo gleich mit Entschiedenheit allen jenen kleineren und größeren Uebervorteilungen und Usancen entgegentritt, die, wenn einmal eingeschlichen und stillschweigend geduldet, gar bald zu einer unabsehbaren eisernen Fessel ausarten.

Wir glauben daher das consumierende Publikum nicht eindringlich genug auf die Pflicht der Selbsterhaltung, die in dieser Hinsicht an dasselbe herantritt, aufmerksam machen zu dürfen, und würden es freudig begrüßen, wenn unser Mahnwort keinen ganz unfruchtbaren Boden fände.

Die Aufgabe unserer Stadtbehörde aber, und in erster Linie natürlich jene des Marktcommissärs und der betreffenden Sicherheitsorgane wird es sein, das Publikum in seinen Bestrebungen zu unterstützen, dasselbe vor den mannigfachen Schädigungen, die auf Kosten des-

selben gewiß vielfach versucht werden dürften, zu schützen, und mit unnachsichtlicher Strenge auf die genaueste Einhaltung der diesbezüglichen Vorschriften zu sehen. Möge daher jeder, der sich in irgend einer Hinsicht benachtheiligt glaubt, gleich im Anfange competenten Ortes sich Rathsholen, beziehungsweise seine Beschwerden vorbringen, und nicht etwa aus Uebelverständener Großmuth oder Bequemlichkeit — wie dies sonst leider nur zu oft geschieht — geduldig über sich ergehen lassen, was Gebotter Fleischer oder Greisler „in der Zerstreung“ hie und da zu verlangen für gut finden sollten. Nur durch rasches und allseitiges Entgegenreten und durch rationelle Selbsthilfe wird es dem Publikum möglich sein, sich vor empfindlichem Schaden zu bewahren und zu verhindern, daß sich die Wohlthat der neuen Maß- und Gewichtseinführung im Gegensatz zu dem wohlmeinenden Sinne des Gesetzgebers nicht etwa in gewerbemäßig betriebene Willkür und Ausbeutung des Publikums verkehre.

Die städtische Marktbehörde, das hoffen wir zusehends, wird gewiß stets gerne bereit sein, allen ihr vorgebrachten billigen Beschwerden gerechte und rasche Abhilfe angedeihen zu lassen und es andererseits auch selbst an einer strengen und gewissenhaften Ueberwachung der Verkäufer, die namentlich die erste Zeit hindurch in umso verschärfte Maße nothwendig sein wird, nicht fehlen lassen. Desgleichen glauben wir es nicht erst ausdrücklich betonen zu müssen, daß das Publikum selbstverständlich auch uns stets auf der Seite derjenigen finden wird, die der guten Sache ihre Unterstützung weihen und durch bereitwillige Publicirung aller an uns gelangenden, in dieses Gebiet einschlagenden Besprechungen zur Klärung beitragen werden.

Theater.

Die auf gestern Nachmittag im CasinoSaale einberufene Versammlung von Logenbesitzern und Theaterfreunden war von circa 50 bis 60, alle Gesellschaftskreise unserer Stadt repräsentierenden Herren besucht und ließ gleich zu Beginn sowol durch die immerhin bedeutende Anzahl der Erschienenen, wie nicht minder durch die in animirtester Weise geführte Debatte das lebhafteste und tiefere Interesse erkennen, das der Lösung unserer neuesten Theaterfrage allseits entgegengebracht wird.

Schiffslieutenant Graf A. Auerzperg eröffnete die Versammlung mit einem übersichtlichen Exposé über die plötzlich eingetretene Theatercalamität, betonte nachdrücklich die mehrfachen Gründe, die für den Versuch einer Weiterführung der Saison sowol in humanitärer wie gesellschaftlicher Hinsicht sprechen, und erklärte namens des Theatercomités, daß dasselbe für den Fall, als ihm seitens des Publikums eine Garantie für die Deckung des eventuellen Deficits zuteil werden sollte, bereit sei, den genannten Versuch zu wagen und unter artistischer Leitung des Herrn Schigon, und finanzieller des Herrn Director Mahr das Theater bis zum Schlusse der Saison fortzuführen.

Ueber den finanziellen Theil des Unternehmens gab im Anschlusse hieran Herr Director Mahr die nöthigen Erläuterungen, indem er nachwies, daß mit Zuhilfenahme der noch ausstehenden Subventionen und Beiträge, und unter Annahme eines, der in der heurigen Saison erzielten Minimal-Einnahme gleichkommenden täglichen Kaffe-Ergebnisses — also im schlimmsten Falle — bloß der verhältnismäßig gewiß nicht bedeutende Betrag von 1000 fl. ö. W. noch ungedeckt erscheint, der mithin im Wege freiwilliger Deckungs-Sub-

„Ja, ernsthaft,“ wiederholte sie kalt. „Das wird für jetzt wol das Nöthigste sein.“

Sie rückte ihm ganz nahe, so daß sie ihm ins Ohr flüstern konnte.

Das leise Gespräch dauerte sehr lange. Die Dame sprach mit volubiler Zunge, aber fest und bestimmt und er hörte ihr mit einer düsteren Aufmerksamkeit zu.

Als sie geendet hatte, murmelte er mit einem Ausdruck der Verwunderung:

„Sie sind ein Teufelsweib! ein weiblicher Talleyrand. Wären Sie ein Mann, meine Liebe, Sie könnten es bis zum Minister bringen und, wie einst der Cardinal Richelieu, ganz Frankreich regieren.“

Die Dame verneigte sich lächelnd.

„Danke für das Compliment. Sie werden galant, ein Zeichen, daß Sie Ihre Besonnenheit nicht ganz eingebüßt haben. Bestehen wir jetzt wieder unsern Wagen, um unsere Promenade zu vollenden.“

Sie erhob sich, ihr Begleiter ebenfalls. Er zog seine Börse und warf hundert Sous auf den Tisch.

„Kellner, he, Kellner! Ist es Ihnen gefällig sich hierher zu bemühen?“

Der Gerufene trat eiligst herzu.

„Verzeihen Sie, mein Herr, verzeihen Sie, Madame, daß ich nicht — aber ich hörte so eben draußen laut sprechen. Eine alte Frau sagte zu unserm Nachbar, dem Apotheker, daß die Polizei bereits dem Mörder auf der Spur sei.“

Eine neue Bläse überflog das Antlitz des Cavaliers. Er fiel auf den Sitz zurück, von dem er eben aufgestanden und ließ den Kopf auf die Brust sinken.

„Mein Gott, ist der Herr krank?“ fragte der Kellner verwundert.

„Es ist nichts,“ sagte die Dame, „und wird bald vorübergehen. Was wir draußen hörten, hat den Herrn ungewöhnlich aufgeregt. Es ist ein gar zu schreckliches Ereignis.“

Sie schenkte schnell ein Glas Absinth ein und hielt es ihm an die Lippen.

„Das wird Sie stärken, mein Herr, trinken Sie!“

Der Cavalier ergriff mit fieberhaft zitternder Hand aufs neue das Glas, aber während er trank, verschüttete er es zur Hälfte.

Indessen wandte die Dame sich wieder dem Kellner zu, der jetzt den Trinkenden verwundert anblickte.

„Sagten Sie nicht, man sei dem Elenden auf der Spur, der das Verbrechen beging, welches heute Morgen halb Paris in Bewegung setzt und die Straßen hier so mit Menschen füllt, daß es fast unmöglich ist, mit einem Fuhrwerk durchzukommen?“

Der Kellner nickte.

„Ja, Madame.“

„Und auf wen ist der Verdacht gefallen?“

„Auf einen alten Diener der Seligen, der seit Jahren bei ihr angestellt ist.“

„Und sein Name?“

„Jacques Lebrun, ein alter Soldat, der das Kreuz der Ehrenlegion trägt.“

Die Unbekannte machte eine Geberde des Abscheues.

„Madame Mazerolles hat ihn mit Wohlthaten überhäuft,“ sprach der Kellner weiter.

„Und dieser sollte — das ist ja kaum zu glauben.“

„Sehr schwer Madame. Jacques Lebrun, so weit

ich ihn kenne, sieht nicht wie ein Mörder aus. Auch ist er sehr demüthig und ging oft mit seiner Herrschaft zur Kirche. Aber —“

Der Kellner zog die Schultern in die Höhe, als wolle er doch die Möglichkeit, daß der Diener der Thäter sei, nicht ablehnen.

Die Dame richtete ihrem Begleiter, der noch immer mit gesenktem Kopfe dasaß, die Hand und zog ihn sanft von seinem Sitze empor.

„Fühlen Sie sich jetzt wieder etwas besser?“ fragte sie mit zärtlichem Ausdrucke.

„Ja, meine Freundin. Wir können nun gehen.“

Sie nahm seinen Arm und sagte zu dem Kellner:

„Behalten Sie das Geld, mein Lieber, und nehmen Sie sich ein Beispiel an dem Verbrecher des alten Soldaten. Nur ein schlechter Mensch kann den tödten, der ihn ernährt. Meinen Sie das nicht auch theurer Marquis?“

Der junge Mann neigte stumm den Kopf.

„Es scheint jedoch, daß Sie sich noch nicht wohl befinden,“ sagte die Dame. „Wir wollen zu dem Arzt fahren, den Sie bereits wegen Ihres Nervenübels consultiert haben. Sie wissen, wie kostbar mir Ihre Gesundheit ist.“

Beide verließen das Haus, um in ihren vor demselben haltenden Wagen zu steigen.

Der Kellner sah ihnen kopfschüttelnd nach.

„Wunderliche Herrschaften,“ murmelte er. „Sprachen sie nicht so rein französisch, man könnte sie für Polen oder Russen halten.“

(Fortsetzung folgt.)

scriptionen vorher sichergestellt werden müßte. Allerdings sei dieses Resultat nur dann erreichbar, wenn 1. die Oper sofort aufgelassen, 2. einige weniger verwendbare oder überzählige Kräfte entlassen, und endlich 3. auch der Sagenetat der verbleibenden Schau, Lustspiel, Poffen- und Operettenkräfte in einem den geänderten Verhältnissen entsprechenden billigen Ausmaße reducirt werde, und zwar bezüglich des Chors und des Orchesters mit einem 5perz., und bezüglich der übrigen artistischen Kräfte mit einem 10perz. Abzuge von den gegenwärtigen Sagen. Auf diese Weise werde es möglich sein, den bisher unerhörten hohen Monatsetat bis auf 2300 fl. zu entlasten.

Auch sei das Comité entschlossen, sich unverzüglich nach einer routinirten, gediegenen Operetten-Inspection umzusehen und eventuell auch anderweitige Zugkräfte für die zweite Saisonhälfte zu acquirieren. Die Weiterbenützung des Schwabeschen fundus instructus bis zum Ende der Saison sei im Mietwege gleichfalls schon gesichert.

Die auf Grund der angeführten Daten entsponnene Debatte, an welcher sich nebst den bereits Erwähnten noch die Herren Bürger, Landeshauptmann v. Kalltenegger, Baron W. Rechsach, L. Suppantschisch und andere betheiligten, ließ bis auf einige kleinere zur Sprache gebrachten Wünsche im großen und ganzen fast allseitige Zustimmung der Anwesenden zu den vom Comité gemachten Propositionen erkennen und einigte sich die Versammlung schließlich mit überwiegender Majorität zu dem Beschlusse: daß das Comité zur Weiterführung des Theaters unter den angeführten Modalitäten ermächtigt, und ihm zugleich die verlangte Zusicherung der solidarischen Deckung des eventuellen Deficites erteilt werde.

Gleichzeitig wurde aber auch die berechtigte Erwartung ausgesprochen, daß sämtliche Theaterfreunde der erwähnten Garantie-Aufbringung nach Kräften fördernd beitreten mögen, da nur in diesem Falle das gewünschte Resultat erzielt, und nur durch gemeinsinniges Zusammenwirken aller Interessenten die Misere einer theaterlosen Saison von unserer Stadt abgewendet werden könne.

Wir können uns dieser Aufforderung nur aus vollster Ueberzeugung anschließen, und sind andererseits auch ebenso gewiß, daß dieselbe angesichts des stets in rühmlicher Weise bethätigten wohlwollenden Verständnisses unseres Publikums für das deutsche Theater in Laibach eines günstigen Erfolges gewiß sein kann.

(Kaiserliche Bestätigung.) Die gestrige Nummer der amtlichen „Wiener Zeitung“ bringt die kaiserliche Bestätigung der Wahl des Freiherrn Karl Wurzbach v. Tannenbergr zum Präsidenten der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft.

(Personalnachrichten.) Der am 1. d. zu Olmütz in Mähren an Lungenschwund im 73. Lebensjahre selig im Herrn entschlafene Herr Josef Ritter v. Widmann, Ritter des Ordens der eisernen Krone, k. l. Statthalterrat und Kreis- und Landeshauptmann a. D., Vater des Herrn k. l. Landespräsidenten Bohuslav Ritter v. Widmann, wurde am 3. d. auf dem städtischen Friedhofe in Olmütz zur ewigen Ruhe beisetzt. Nach dem ausgegebenen Parte werden auch in Laibach heilige Seelenmessen gelesen werden. — Se. Excellenz der Herr k. l. Statthalter von Triest, Freiherr v. Pino, ist gestern auf der Durchreise in Laibach angekommen und im Hotel „zur Stadt Wien“ abgestiegen.

(Constitutioneller Verein.) Freitag den 7. d. halb 8 Uhr abends hält der constitutionelle Verein im Clubzimmer der Casinorestauration seine 55. Haupt- zugleich Jahresversammlung, zu welcher der Ausschuss alle Mitglieder zu zahlreichem Erscheinen einladet. In derselben findet auch die Neuwahl des Ausschusses für das Vereinsjahr 1876 statt.

(Vereinswesen.) Der Männerchorauschuss der philharmon. Gesellschaft hielt gestern abends im Casino eine Sitzung, in welcher über das Vergnügungsprogramm des Vereines im heurigen Faschinge Beschlüsse gefaßt wurden. Man einigte sich dahin: 1) ein Sängerkränzchen und 2. eine Faschingsliedertafel zu arrangiren, welche beide nach ihren in bester Erinnerung stehenden Vorgängern zu schließen.

Börsenbericht. Wien, 3. Jänner. Die Börse beschäftigte sich mit der Regulierung der Kurse anlässlich der heute vorgenommenen Couponsdetachierung. Sehr viele der im Kurstabellen vorkommenden scheinbar tieferen Notierungen finden in dem Abzuge des einlassierten Couponbetrages die Erklärung. Aber auch abgesehen hiervon fanden einige Rückgänge statt, wobei namentlich Actien der Nationalbank zu erwähnen sind.

Table with 3 columns: Name, Gold, Silver. Includes entries for Rente, Silberrente, Lofe, Domänen-Pfandbriefe, Prämienanlehen der Stadt Wien, Böhmische, Ungarische, Donau-Regulierungs-Lofe, etc.

Table with 3 columns: Name, Gold, Silver. Includes entries for Actien von Banken, Anglo-Bank, Bankverein, Bodenereditanstalt, etc.

Ben — sehr gelungene und beliebte Unterhaltungsabende zu werden versprechen. Besonders läßt sich dies von letzterer erwarten, da für dieselbe bereits ein äußerst gelungenes, aus humoristischen Gesangspiecen, launigen tableaux vivants u. s. w. bestehendes Programm gesichert ist. — Auch der Ausschuss des allgemeinen Kranken-Unterstützungs- und Bessergungsvereines vereinigte sich gestern abends im Casino zu einer Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

(Generalversammlung.) Der Verein zur Unterstützung dürftiger Realschüler in Laibach hält Sonntag den 9. d. um halb zwölf Uhr vormittags im Konferenzzimmer der k. l. Oberrealschule eine Generalversammlung ab. Der Vereinsauschuss erwartet einen recht zahlreichen Besuch vonseiten der Vereinsmitglieder.

Aus dem Gerichtssaale.

Am 23. Dezember v. J. wurde beim Landesgerichte Laibach die Hauptverhandlung gegen Franz und Maria Hampel wegen Verbrechen des Betruges und der Veruntreuung vor den Geschwornen durchgeführt. Als Vorsitzender fungierte k. l. Oberlandesgerichtsrath Kaprey.

Wie wir aus der Anklage entnehmen, ist der Beschädigte Stefan Lahajner ein redlicher Gewerksmann, der sich sein ziemlich bedeutendes Vermögen größtentheils selbst erworben hat, als ein Opfer seiner Vertrauensseligkeit von dem Angeklagten Franz Hampel um einen Betrag von mehr als 3000 fl. geschädigt worden. Der Angeklagte ein wegen Verbrechen der Amtsveruntreuung bereits abgestrafter Kanzleibeamter hat es nemlich verstanden, nach und nach dem Stefan Lahajner unter allerlei listigen Vorwänden dem letzteren Beträge bis zu 800 fl. herauszulockern.

Außerdem aber bildet den Hauptpunkt der Anklage der Kauf des Lahajner'schen Hauses durch die Gattin des Franz Hampel und dessen heutige Mitangeklagte.

Stefan Lahajner wollte nemlich — aus welchem Grunde ist unaufgeklärt geblieben — dem Franz Hampel sein auf 4000 fl. geschätztes Haus zum Scheine verkaufen, u. zw. sollte nach dem Willen des des Lesens und Schreibens unkundigen Verkäufers dem Käufer das beschränkte Eigenthumsrecht und die grundsätzliche Einschreibebefugnis gegen einen Kaufschilling von 2000 fl. überlassen werden: hingegen behielt sich Stefan Lahajner das unbeschränkte Nutzungsgerecht auf das Haus bis zu seinem Tode vor.

Franz Hampel verfaßte nun den rechtsförmigen unbedingten Kaufvertrag vom 26. Mai 1870, legte denselben dem Stefan Lahajner als seinem Willen gemäß errichtet vor, worauf derselbe von dem Verkäufer und der als Käuferin vorgeschobenen Mitangeklagten Maria Hampel in einer hiesigen Notariatskanzlei gefertigt wurde. Sofort wurde auch gemäß des Kaufvertrages bei Unterfertigung desselben auf Rechnung des Kaufschillings per 2000 Gulden ein Betrag von 800 fl., in weiteren zwei Raten aber noch die Summe von 900 fl. von Franz Hampel dem Stefan Lahajner entrichtet, und zwar in der Weise, daß Lahajner diese Beträge dem Hampel vorher ausgefolgt und dann von diesem gegen rechtsgültige Quittungen wieder zurückgehalten hat.

Endlich hat Hampel einen Betrag von 1200 fl. von der laibacher Sparkasse aufgenommen und auf das fragliche Haus intabuliren lassen.

Diese Handlungsweise wurde ihm als den mit Lahajner getroffenen Verabredungen widersprechend, da er dessen Unwissenheit benützt hatte, um ihm einen Schaden von mehr als 300 fl. zuzufügen, als Betrug zur Last gelegt. Maria Hampel erscheint der Mitschuld angeklagt, weil sie den Kaufvertrag und den über das Darlehen ausgestellten Schuldschein unterfertigt hat.

Die übrigen Thatsachen sind Heranslockungen plumpester Sorte wobei Hampel einige Beträge auf Andringen des Lahajner mit gefälschten Privatquittungen deckte.

An die Geschwornen wurden im ganzen zehn Fragen gestellt. Am 12. d. wurde das Verdict der Geschwornen (Obmann Anton Ritter v. Gariboldi) verkündet. Nach diesem erscheint die Angeklagte freigesprochen, Franz Hampel aber schuldig des Verbrechen des Betruges und der Veruntreuung, weshalb er zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt wurde.

5. Verzeichnis

derjenigen Wohlthäter, welche sich durch Abnahme von Geburtskarten zugunsten des laibacher Armenfondes von den üblichen Besuchen am Neujahrstage, dann zu den Namens- und Geburtsfesten losgelauft haben.

- (Die mit einem Stern bezeichneten haben auch von Namens- und Geburtstagsgratulationen sich losgelauft.)
* Herr Alexander Edler v. Reg, k. l. Oberst, Reservecommandant des Freiherrn v. Ruhn 17. Inf.-Reg., sammt Gemalin.
* Frau Josefina Schusterschitz sammt Tochter.
* Herr Heinrich Wallner in Zauerburg sammt Gemalin.
* Dr. Albert Kraus.
* Anton Ritter v. Gariboldi.
* Frau Pauline v. Gariboldi.
* Herr Dr. Adolf Schaffer.
* Josef Schaffer, k. l. Oberlieutenant.
* Jakob Smolej, k. l. Schulrath, sammt Familie.
Institut Rehn.
Franz Fanny Rehn, Beamtenwitwe.
Herr Nikolaus Schetina, Rechnungsrath, sammt Gemalin.
* Alois Krenner in Bischofslad.

Einladung zur 55. Haupt- zugleich Jahresversammlung des constitutionellen Vereines, welche am 7. Jänner l. J. um halb 8 Uhr abends im Clubzimmer der Casino-Restauration abgehalten wird. Tagesordnung: 1. Ansprache des Obmanns. 2. Erstattung des Jahres-, Geschäfts- und Rechenschaftsberichts. 3. Bericht über die Thätigkeit des Schulpfennig-Comité's. 4. Anträge von Mitgliedern. 5. Neuwahl des Ausschusses.

Neueste Post. Marburg, 3. Jänner. Der Recurs des hiesigen Fürstbischofs Stepischnegg gegen den Beschluß des Stadtrathes auf Nichtzulassung der Jesuiten-Mission wurde vom Statthalter abgewiesen. Der Gemeinderath billigte einstimmig das Vorgehen des Stadtrathes. Karlsruhe, 3. Jänner. Die „Karlsruher Zeitung“ bezeichnet die von der Berliner „National-Zeitung“ in einem Artikel vom 30. Dezember ausgesprochene Vermuthung, daß Baden sich geneigt zeigen dürfte, seine Eisenbahnen an das Reich zu verkaufen als unrichtig. Telegraphischer Wechselkurs vom 4. Jänner. Papier = Rente 69.35. — Silber = Rente 73.80. — 1860er Staats-Anlehen 112. — Bank-Actien 885. — Credit-Actien 195.60. — London 113.35. — Silber 103.80. — k. l. Münz-Datalen 5.33. — Napoleons'd'or 9.08. — 100 Reichsmark 56.80.

Angekommene Fremde. Am 4. Jänner. Hotel Stadt Wien. Felix Freiherr v. Pino, k. l. geheimer Rath und Statthalter, Triest. — Barnede, Stern und Hinterhuber, Reisende, Pukemayer, Handelsm., und Grünspan, Fischer und Oblat, k. l. Wien. — Pirz, Handelsm., Haselbach. — Treven sammt Frau, Handelsm., Zria. — Zeller, Triest. — Herz, Frankfurt. — Apfel, k. m., München. Hotel Elefant. Gelles, Wien. — Napoleone, Priester, Gradisca. — Kappel, Fünfskirchen. — Aufsig Anna, Lößitz. Wöhren. Bamberg, Handelsm., Wien. — Bertole, Udine. — Kletersky, Laibach. — Wiesener, Linz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Table with columns: Nummer, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ausrichtung des Windes, Höhe des Nebels in Millimetern. Data for 7 U. Mg., 9 U. Mg., 9 U. Ab.

Advertisement for Emma, featuring a cross icon. Text: Schmerzerfüllt geben wir Nachricht, daß uns heute morgens 5 1/2 Uhr unser geliebtes Kind Emma im Alter von 2 1/2 Jahren, nach kurzem Unwohlsein, durch den Tod entrisen wurde. Die Beerdigung findet am 6. d. M. um 4 Uhr nachmittags von der Kapelle zu St. Christoph aus statt. Laibach am 4. Jänner 1876. Carl und Caroline Ushuen.

Table with 3 columns: Name, Gold, Silver. Includes entries for Siebenbürger, Staatsbahn, Südbahn à 5%, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ostbahn, Tramway-Gesellsch., Baugeellschaften, Pfandbriefe, Prioritäten, Wechsel, Geldsorten, etc.